

Obwaldner Volkstrend.

Abonnement

(Bei sämtlichen Post-Bureaux.)

Jährlich (franko durch die ganze Schweiz) . . . Fr. 4.—
 Halbjährlich " 2.10
 bei der Expedition abgeholt jährlich " 3.80
 " " " halbjährlich " 2.—

N^o 19.

Erscheint jeden Samstag vormittags.

9. Mai.

Einrückungsgebühr für Obwalden.

Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum . . . 10 Rp
 Bei Wiederholungen 8 "

Für Inserate von auswärts.

Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum . . . 15 Rp
 Bei Wiederholungen 10 "

Sarnen, 1896.

26. Jahrgang.

Inserate von Auswärts nehmen für uns entgegen die Annoncen-Expeditionen der Herren **Saassenstein & Vogler, Rudolf Mosse und Orell Füssli & Cie.** in Bern, Zürich, Luzern, Basel, Lausanne, Genf, Berlin, Leipzig, Dresden, München, Hamburg, Frankfurt a. M., Straßburg und Wien.

Rede zur Eröffnung der Landsgemeinde

von Landstatthalter Ch. Wirz.

Getreue, liebe Mitlandleute und Miteidgenossen!

Die Landsgemeinde ist ein Fest des Frühlings.

Es muß in drei Reichen immer wieder Frühling werden.

Ein Blütenmeer muß sich über das Land ausbreiten, auf daß durch Gottes Segen und der Menschen Arbeit im Herbst sich die Speicher füllen.

Und auf den Charfreitag muß immer wieder O stern kommen. Ohne Weihnachten gäbe es selbstverständlich keine Ostern. Mit der reinen Liebe muß die blutrote Rose des Opfers sich vermählen, und vom Himmel taut dann jener Geist hernieder, welcher mit dem Grabstein zu Jerusalem die Ketten der Menschenseele sprengt, welcher in Gestalt einer Taube in den schwachen Menschengestalt die siebenfache, sakramentale Kraft des höchsten Opfermutes und der höchsten Weisheit gießt, und welcher im Spätherbst des Sonnen- und des Kirchenjahres zum größten Troste des Christenherzens das Fest Allerseelen mit dem Feste Allerheiligen verbindet.

Und wie die Mittelfasten-Sonntagsfeier Lichtboten des Frühlings und des Ostermorgens sind, so sind die Landsgemeinden in den schweizerischen Bergkantonen ein uralter, jugendfrischer Mahnruf, daß politisch nur etwas das wahre Glück der Völker gründet, die Vermählung des Rechtes mit der Freiheit.

Die Landsgemeinde verbindet uns nicht nur zu einer Familie, sie erinnert uns auch, lebendiger als Pergament und Siegel, an die ehrwürdige Vergangenheit des Landes. Hier tagten des Landes wägste und beste Männer, ein Heinrich Anderhalben und ein Bruder Klaus. Darum sei uns die Wahlstatt der Landsgemeinde so lieb und heilig wie die Wiege der Jugend und das Grab der Eltern!

Die urschweizerische Landsgemeinde steht in der Geschichte mindestens so ehrenhaft da als der Stammbaum der größten Dynastien.

Liebe Mitlandleute! Ich will nicht das Bild der Weltchronik vor Euch aufrollen, ich überlasse dies dem Zeitungsboten.

Ich möchte dafür erinnern, daß wir in drei Richtungen ein Glied der Menschheit sind.

Die Menschheit ist zunächst eine Familie durch die Arbeit.

Neben dem Blute, das durch die Adern rollt und das täglich hunderttausendmal das Menschenherz zum Schlagen bringt, ist ein gar edler Saft die Milch, die dem Greifen wie dem Kinde Lebenskraft verleiht und die den Arm der alten Eidgenossen zum heldenstarken Hort für Vaterland und Freiheit stählte.

Ja, Bauer! Handwerksmann! Dienstbote! Tagelöhner! Unterschätze Deinen Stand und den Adel Deiner Arbeit nie! Auf ihnen beruht die Menschheit, so gut wie der stolze Kaiserpalast auf tiefem und festem Fundamente.

Ich betone dies nicht im Geiste des Demagogen, sondern im Geiste jenes Evangeliums, das den Hirten zuerst verkündet wurde. Des Zimmermanns Sohn hat zuerst die Handarbeit geheiligt.

Darum halte Deine Arbeit hoch in Ehren durch Tüchtigkeit und Solidität!

Auf diesem Grund- und Eckstein wollen wir, mit Stauffacher, fort und fort das stolze Haus der Landesfreiheit und der Landeshere gründen.

Wir sind aber mit der Menschheit durch ein noch edleres Band verbunden, durch das Band der Liebe.

Wie aus dem weiten Meer ein Meer von Wolken zu den Bergen steigt und den Blick zum Himmel uns verhüllt, so erfüllt vom Paradies bis zum Weltenende ein Meer von Gram und Sorgen, Groll und Haber die Seele und die Geschichte der Menschheit.

Aber die Sonne siegt über alle Wolken, die Sonne der Liebe.

Und diese Sonne spendet ihren Segen nicht durch das konzentrierte Strahlenmeer, sondern durch die Milliarden einzelner Strahlen, die sie in die Hütte der Armut, in jedes brave Menschenherz entsendet.

Obwaldnervolk! Verschließe diesem Boten Gottes das Auge Deiner Seele nie! Dann wirst Du nie arm an wahrer Ehre, Glück und Frieden sein.

Das Gebet des armen Kindes, dem Du zu einer guten Erziehung hilfst, wird jeden Fluch von Deinem Haupt und Hause bannen.

Die Friedens- und die Feindesliebe werden als schönster Hoffnungstern auf's Grab der besten Menschen und mit goldnen Lettern im Buch des Lebens strahlen.

Die Liebe aber ist nicht Maske sondern Geist und Tat und Leben nur im dritten und höchsten Reich, im Reich des Kreuzes.

Die großen Bahnbrecher der Menschheit sind von Christoph Columbus bis zu den ersten Weltentdeckern droben im Ozean der Sterne demütige Anbeter des Kreuzigen gewesen.

Von den Männern, die zu Brunnen und im Rütli tagten, bis zu den Gründern des Sternpanners von Nordamerika gebieh eine dauerhafte Völkerfreiheit nur im Schatten des Kreuzes.

Ob Sempach und zu Stans wurde nur darum das Vaterland gerettet, weil die brave Unterwaldnerin das Kreuz nicht nur auf die Stirne sondern in den tiefsten Herzensgrund der größten Unterwaldner prägte.

Mit kindlicher Verehrung beugen wir uns vor dem Kreuze in der Tiara jenes Papstes, der durch seine Weisheit und Milde die Welt mit Bewunderung erfüllt.

Das weiße Kreuz im roten Felde mahnt uns, daß unser Herzblut und unsere Lebensarbeit wie durch ein Taufgelübde dem Vaterland geweiht sind.

Das Kreuz auf unsern Kirchen und auf unsern Bergen, das Kreuz in unsern Häusern und auf den Gräbern unserer liebsten Menschen mahnt uns an die einzig wahre Parole des Obwaldnerherzens: Gott und Vaterland! Glaube und Freiheit! —

Ja wohl, der Weg der Kultur und Freiheit ist der Weg des Kreuzes.

Würde wie zur Zeit der Kreuzzüge in den fremden Weltteilen vor den Flotten und den Heeren Europas die Flagge des Kreuzes wehen, so hätten die braven Söhne des blutarmen italienischen Landvolkes im abysmischen Hochland in einem ungerechten Kriege nicht verbluten müssen.

Und hätten wir ein christliches Staats- und Völkerrecht, so müßten die Völker nicht im bewaffneten Frieden fast verbluten. Der Jude würde dann nicht auf dem Geldmarkt und der Freimaurer würde nicht an den grünen

Tischen der Ministerkabinete und in den Parlamenten herrschen. Und die rote Fahne würde keine Arbeiterbataillone finden, denn die rechtschaffene Arbeit würde einen glücklichen Mittelstand begründen, und in diesem ehrenwerten, selbstständigen Mittelstande würde die Wohlfahrt und Freiheit der Nationen wurzeln.

(Fortsetzung folgt.)

Die schweizerische Landesausstellung in Genf

wurde programmgemäß Freitag, den 1. Mai, eröffnet und zwar fand diese Eröffnung zum Unterschied von so vielen modernen Schöpfungen und Festlichkeiten mit einer gottesdienstlichen Handlung statt. Dieser Gottesdienst fand für die Mehrzahl der Gäste, die Protestanten, in der altberühmten Kirche St. Peter statt, für die Katholiken wurde ein feierliches Amt in der Herz Jesu Kirche zelebriert. Trotzdem das Innere dieser Kirche sehr beschränkt (nicht einmal so groß wie die Sarnen Dorfkirche) und der kirchliche Schmuck sehr einfach ist, alle musikalischen Anforderungen nur durch ein simples Harmonium befriedigt werden, so war doch die Feier eine erhebende und wurde von fast allen katholischen Abgeordneten mit den Ständeweibern besucht; auch der alte Freund unseres Obwaldnerländchens, Herr Minister Joris von Belgien, beteiligte sich in großer diplomatischer Uniform an der Feier. Gleich nach Vollenbung des Gottesdienstes versammelten sich sämtliche Ehrengäste am Ausfluß des Sees beim Nationalmonument, wo der Empfang stattfinden sollte. Den mit französischen Verhältnissen weniger Vertrauten mochte es auffallen, daß dort keine strengere Ordnung herrschte, der Platz zwar abgesperrt, aber trotzdem von einer Unmasse Publikum, vor allem von Damen besetzt war. Viel störender jedoch als diese jungen Genferinnen war eine sehr altbekannte Genferin, die Waise, welche in wirklich unangenehmer und lästiger Weise um die ganze Gesellschaft wirbelte und die unverschämtesten Attaken auf die verschiedenen, sorgfältig gehüteten Cylindern unternahm, glücklicherweise gelang es ihr erst im späteren Verlauf des Tages einige dieser eleganten Bauwerke zum Falle zu bringen. Für die 44 Festjungfrauen — für jeden Kanton zwei Schildträgerinnen — war dieser Wind auch nicht gerade vorteilhaft, und wenn man diese sommerlich gekleideten und blau verfrorenen Mädchen betrachtete, mußte man unwillkürlich an allerlei Kataract und geschwollene Backen denken. Doch Gottlob kommt das Festschiff, welches den Bundesrat und andere Ehrengäste von Duchi herbringt, immer näher. Begrüßt von fortwährenden Kanonensalven und mächtigen Hochrufen des äußerst zahlreichen Publikums legt der reich bewimpelte und besagte Dampfer endlich an der Länge gerade dem Nationalmonument gegenüber an. Am Fuße dieses Monuments, einer Bronzegruppe, die Verbrüderung von Genf und der Schweiz versinnbildlichend, übernimmt Bundesrat Deucher die Schlüssel der Ausstellung mit einer schwungvollen Rede. Ebenso halten hier der Präsident der Ausstellung, Herr Turretini von Genf und Bundespräsident Lachenal je eine längere Rede, nach deren Schluß sich der Festzug zusammensetzt und durch die größeren Straßen Genfs nach dem etwa eine halbe Stunde entfernten Ausstellungsplatze abmarschirt. Nachdem dort in der großen Halle eine Fest- oder Eröffnungskantate aufgeführt war, ging man durch die einzelnen Ausstellungsräumlichkeiten. Hier sah es nun freilich in vielen Abteilungen aus wie am Anfange der Schöpfung: wüst und leer; aber was da ist, zeigt klar und deutlich, daß die schweizerische Landesausstellung, wenn vollendet, geradezu großartig und schön werden wird. Am weitesten vorgeschritten von allen Abteilungen sind alte und neue Kunst. In beiden ist Obwalden sehr würdig vertreten, in der alten Kunst ist der Glaslasten, der die schönen Kirchenparamente von Engelberg und Sarnen enthält, immer von kunstfertigerem Publikum belagert. Der St. Wendelin der Schwander Kelpfer und der St. Sebastian der Sarnen Schützen